

Auerthal=Zeitung.

Zeitung für Aue, Auerhammer, Zelle-Moldterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau,
Brennbach, Beyersfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Preis je
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Übernommene Zeitungen vierzehntäglich
incl. der übermittelten Beilage vierzehntäglich
mit Bringerlohn 1 Mfl. 20 Pf.
durch die Post 1 Mfl. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Heftsäckern:
Deutsches Familienschatz, Gute Geister, Zeitspiegel.

Berantwortlicher Herausgeber: Emil Hagemann in Aue (Erzgebirge).
Reaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einspaltige Corpuseite 10 Pf.,
die ganze Seite 30, $\frac{1}{2}$ S. 20, $\frac{1}{4}$ S. 6 Mfl.
bei Wiederholungen halber Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 8.

Mittwoch, den 18. Januar 1893.

6. Jahrgang.

Auktion-Versteigerung.

Donnerstag, den 9. Februar 1893

jullen im

Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ in Zwickau

(Ende der Bahnhofstraße)

von Vormittags 11½ Uhr an,

die pro 1892/93 auf nachgenannten Fürstlichen Forstrevieren zum Vertrag kommenden
Holzhölzestämme und Rüben an ca. 7850 Festmeter, größtenteils noch ansteigend, und
grauer:

ca. 315	Festmeter auf Streitwalder	Revier,
625	- Delniger	:
980	- Pfannensteller	:
1175	- Steiner	:
1155	- Dichtensteiner	:
3005	- Oberwaldenburger	:
218	- Niederwaldenburger	:

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen und gegen Anzahlung von
3 Mfl. — Pf. pro Festmeter meistbietend verkauft werden.

Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auktion beibehalten werden.

Sämtliche Hölzer können an Ort und Stelle beschafft werden und wollen sich

die Herren Kaufshaber deshalb an die betreffenden Verwaltungen wenden.

Holzhäuser, denen noch kein spezielles Verzeichniß über obige Hölzer zugegangen

sein sollte, wollen sich gesäßtigt an unterzeichnete Stelle wenden.

Waldenburg, den 5. Januar 1893.

Fürstl. Schönburg'sche Forstinspektion.

Verlach.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(Nr. 665 der Zeitungsreihe)

für das 1. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gerne angekauft.

Expedition der „Auerthal-Zeitung.“

E-mail: Hagemann.

[Nachdruck verboten.]

Neuigkeit.

Prof. Pierre Vincent Elicabide.

Eine Kriminal-Glizze von G. S.

(Fortschreibung.)

Nach seiner Rückkehr ließ er sich Papier geben u. schrieb einen
zärtlichen Brief an Marie Anizat, in dem er der Mutter ver-
sicherte, daß er alles thun werde, um ihrem Sohne den
Aufenthalt in Paris so angenehm und nützlich wie mög-
lich zu machen. Auch Joseph mußte einige Zeilen schrei-
ben. Dann fuhren sie beide nach La Vilette. Es war
zwischen 8 und 9 Uhr Abends, als sie doselfst ankamen.
Sie befanden sich an einsamer entlegener Stelle. Elica-
bide ließ den Knaben still stehen, zog den Hammer her-
vor und schmetterte den Kopf des Kindes mit furchtbaren
Schlägen. Dann durchschnitt er dem noch zuckenden
Opfer den Hals und stieß es in den Graben. Hier
fand man den Knaben am Morgen des 15. März. Trotz
dieser Tötung schrieb Elicabide an Marie Anizat die zär-
tlichsten Briefe, und forderte sie in jedem derselben auf, auch
nach Paris zu kommen. Die Anizat ließ sich, wohl in
Schnucht nach ihrem Sohne, zu dieser Übersiedlung be-
stimmen und begab sich am 6. Mai mit ihrer Tochter
Mathilde nach Bordeaux, wohin ihr Elicabide entgegen-
kommen wollte. Letzterer kam erst am 8. an. Das Wie-
dersehen war ein herzliches und man blieb noch den fol-
genden Tag in Bordeaux. Am Abend des 9. Mai schlief
Elicabide vor die Macht in Lorot bei seiner Schwester zu-
gängen.

Staatsausgaben.

Die in der königl. Abg. veröffentlichte Untersuchung über
die Möglichkeit für Deutschland, die Kosten der Militärvorlage
aufzubringen, stellt weiter folgende Ergebnisse fest: Die
Kosten der Landesverteidigung betragen 1892/93 auf den

Kopf der Bevölkerung:	
in Frankreich	21,1 Mfl.
" England	17,4 "
" Deutschland (Preußen)	13,9 "
" Italien	9,0 "
" Österreich-Ungarn	7,6 "

Der Druck der Staatsausgaben ist aber in den verschie-
denen Ländern verschieden. Wir ergänzen daher die obige
Übersicht, indem wir auch den Betrag der Steuern auf
den Kopf der Bevölkerung berechnen. An Steuern tragen
auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93:

Frankreich	58,1 Mfl.
England	39,0 "
Italien	32,3 "
Österreich-Ungarn	28,2 "
Deutschland (Preußen)	20,6 "

Dieser Vergleich ist von entscheidender Bedeutung. Der
einzelne hat bei uns nur etwa ein Drittel soviel Steuern

zu zahlen wie in Frankreich. Einmal fuhren bis zu den „Quatre pavillons“, sehten
dann den Weg, der sie durch ein Wäldchen führte zu
Zuhause. Marie Anizat ging mit ihrer Tochter voran.
Da schmetterte Elicabide seinen Hammer auf den Kopf der
Mutter und dann auf den des Wäldchens so lange, bis
sie beide zu seinen Füßen liegen. . . Um die Le-
ben unentzündlich zu machen, zerstückte er die Leiche.
Dann zerriss er die Kleider der Getöteten, worauf er
den Körper der Frau in den hinter dem Wäldchen lie-
genden Bach, hülle daran die Leiche der Tochter in ei-
nen Shawl und trug sie hundert Schritte weiter eben-
falls in's Wasser. Was er von dem Gesäß seiner Opfer
nicht mitnahm, vergrub er im Wäldchen. Wie er dann
die Nacht zugebracht, wußte er selbst nicht anzugeben, aber
am andern Morgen stieg er bei den „Quatre pavillons“
in die Post, welche ihn nach Bordeaux brachte, wo er
verhaftet wurde.

In den Angaben über die Motive seiner That hat Eli-
cabide vor Gericht sich mehrfach widersprochen. Einmal
sagte er: „Ich habe die Absicht gehabt, Marien zu heil-
igen und mich der Erziehung der Kinder zu widmen.
Dieser Gedanke hat mich belebt, mich aufrecht erhalten
und mir Mut und Stärke in aller Notth verliehen.
Aber von dem Augenblick an, da ich die Hoffnung ver-
lor, mir und Marien eine bessere Stellung zu verschaf-
fen, leimte der Entschluß in mir, sie alle drei durch eine
Mordtat vor einer Zukunft zu bewahren die ihnen nichts
als Enttäuschung, Unglück und Elend hätte bringen kön-
nen. Es gähnte von Anfang an eine Idee in mir, eine
Idee (— als er diese Worte sagte, rieb er sich mit
seiner Faust zusammengezogene Hände mehrmals die Stirn
—), so oft ich an Liebe dachte, kam mir das Wort Tod
in den Mund. (Im Französischen haben diese beiden
Worte verwandte Enden: amour — mort.) Die öffent-
lichen

Verhandlung fand am 9. September 1840 statt.
Elicabide erregte durch die Ruhe und Geschlossenheit, mit
der er auftrat und sprach Staunen und Schaudern bei
der ganzen Versammlung. Er leugnete, schon bei der
Ankunft des Knaben Anizat die Absicht ihn zu töten ge-
habt zu haben; dieser Gedanke sei ihm erst in La Vilette
gekommen. Dabei sagte er: „Ich fand das Kind so be-
wunderungswürdig aufgelegt zum Sterben. Bezuglich
Mariens äußerte er: „Ich täuschte sie mit Hoffnungen,
die nie in Erfüllung gehen konnten, denn ich wollte sie
vollkommen glücklich machen, ehe ich ihr das Leben nahm.
Indem ich meinen Vorwurf ausführte, hatte ich eine Idee
die ich nicht auszusprechen wog, ich wollte philantropisch
sein. Uebrigens muß ich eine Bemerkung machen: in mei-
ner Jugend habe ich einen sehr schweren Fall gehabt.
Ich fiel auf den Kopf, der sich öffnete. Ich blieb lange
Zeit liegen, ohne etwas zu fühlen und ohne Schmerzen
zu empfinden. Da glaubte ich daran, daß auch Joseph
gleichlich sein werde, eben so zu sterben, der arme Knabe!
Denn ist er im Himmel.“

Man fühlte sich nicht gedrungen, auf die Möglichkeit
einer durch den erwähnten Sturz herbeigeführten Schä-
digung des Gehirns und Särfung der Seelenkräfte Eli-
cabide's gewissenhaft Rücksicht zu nehmen. Seine Lehrer
sagten von ihm aus, daß er verschlossen, häufig traurig
und von mahlendem Sicheln gewesen sei; Anlage zum
Wahnstar aber hätten sie bei ihm nicht bemerkt. Auch
ein von den Geschworenen bestagter Arzt erklärte daß
Wahnstar nicht anzunehmen sei, und so verurteilte der Ge-
richtshof Elicabide als qualvoll dreier mit Vorbedacht ver-
übter Meuchelmorde zum Tode.

Dieselbe Ruhe und Gleichgültigkeit wie vor Gericht, bes-
aß er wieder Elicabide nach seiner Verurteilung. Mit den
Geistlichen, die ihn im Gefängnis besuchten, unterhielt er

zu bezahlen wie in Frankreich, nur etwa die Hälfte soviel wie in England. Mag man auf die größere Wohlhabenheit der westlichen Länder noch soviel Gewicht legen, es reicht nicht aus, um den Unterschied dieser Zahlen auszugleichen. Und selbst in den Ländern mit doch zweifellos geringer entwickeltem Wirtschaftsleben und also geringerer Wohlstand, in Österreich-Ungarn und Italien sind gleichwohl die Anforderungen des Steuersäckels an den einzelnen erheblich größer als bei uns, und das gleicht den geringen Kapitaleinsatz der Landesverteidigungsabgaben in jenen Ländern zu unseren Gunsten wieder aus. Doch weiter: die Kosten, die für Schuldenzinsen usw. aufzubringen sind, machen 1892/93 auf den Kopf der Bevölkerung aus:

in Frankreich	620,9 M.
" England	349,4 "
" Italien	309,5 "
" Österreich-Ungarn	272,3 "
" Deutschland (Preußen)	232,7 "

Nebenjedem sind die Zinsen nicht das einzige, womit die Schulden auf den Staat und seine Einwohner drücken. Auch die unvergängliche Schuld stellt einen Druck dar. Ergänzen wir daher das eben gewonnene Bild noch durch einen Überblick darüber, wie viel an Schuldkapital auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, so erhalten wir folgende Zahlen: An Schuldkapital fallen auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93:

in Frankreich	620,9 M.
" England	349,4 "
" Italien	309,5 "
" Österreich-Ungarn	272,8 "
" Deutschland (Preußen)	232,7 "

Die Schulden Preußens aber sind, wie wiederholen es, fast ausschließlich Eisenbahnschulden, neben denen die Quote der Reichsschulden, die in der obigen Zahl mit enthalten ist, auf den Kopf des einzelnen Preußens mit rund 30 Millionen ins Gewicht fällt. Ganz ähnlich aber ist das Verhältnis für den einzelnen Bayern, Sachsen usw. Auch unter Hinzunahme der Gemeindesteuern und -Ausbringungen ist Deutschland unter den west- und mitteleuropäischen Ländern dasjenige, in welchem auf den Kopf der Bevölkerung weitaus am wenigsten Steuern gezahlt werden. Unter diesen Umständen ist die Behauptung unrichtig, daß wir an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt seien. Mag man gegen die Militärvorlage Gründe geltend machen, welche man immer wolle: dieser Grund muß auscheiden. Die Auswendungen für das Heer gelten aber dem vornehmsten Zwecke des Staates, seiner Selbstverteidigung, dem Siege im nächsten Kriege. Wenn dieser Zweck nicht erreicht wird, so ist alles das, was für militärische Zwecke überhaupt verausgabt wurde, vergeblich vergaubt, ist nicht weniger, sondern gar nichts erreicht, ist alles verloren. Wenn die neu geforderten Millionen zu Unrecht abgelehnt werden, so ist Gefahr, daß selbst die bisher für die Verteidigung des Landes auch bei uns ausgegebenen Milliarden vergebens gespart sind.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 14. Januar.

— Am piedestal des Nationaldenkmals Kaiser Wilhelms I. sollte als Symbol der Verfassung neben einer Urkundensrolle eine Wahlurne angebracht werden. Auf Wunsch des Kaisers wird aber diese Absicht fallen gelassen und die Urne wahrscheinlich durch einen Kelch als Symbol der Kirche ersetzt werden, jodoch sich aus den Symbolen der Vorderseite — aus Verfassungsurkunde und Kelch — nunmehr „Freiheit und Frömmigkeit“ herauslesen ließe.

— Der preußische Staatshaushalt für 1891/92 weist ein Defizit von fast 48 Millionen, der für 1893/94 ein

sich in röhrender Weise. Schon am nächsten Tage wurde er hingerichtet; er starb gefüllt.

Elicabide's Worte lassen sich aus den von ihm selbst angegebenen Motiven nicht ausschließen: Einleuchtend aber ist, daß sie nicht zum Zwecke der Veranlassung ausgeführt wurden, wenn Elicabide von dem Gespräch der Uniat auch Einzelnes an sich nahm. Bei dem Vertrauen das die Uniat dem Geliebten entgegenbrachte, hätte, der Rechte Alles erhalten, was zu geben der Uniat überhaupt möglich war. Die Ansicht des öffentlichen Uniatenges, Elicabide sei ein gemeiner Vorder mit rein eigenwilligen Absichten war, demnach durchaus unbegründet. So stehen wir denn vor dem Rätsel, das wir nur halb zu lösen wissen, wenn wir bei Elicabide eine Siderung der Seelenkräfte annehmen. Ja, Vater hat Recht: „Abgründe liegen im Gemüthe, die tiefer als die Höhle sind.“

Der Fluch der bösen That.

Novelle von Robert v. Hagen.

Die Armut der niederen Volksklassen in großen Städten zeigt sich nie größer und entsehärlicher als gerade zur Winterszeit und der Anblick des höchsten menschlichen Elends ist dann wohl geeignet, das Herz selbst des Geschäftsmanns zu erschüttern. Schlimmer Weise halten sich jedoch gerade diejenigen von solchem Anblisse fern, welche helfen könnten! von so vielen Überflüssen ist nichts da, die Thränen notleidender Mitmenschen zu trocken; nichts sie zu sättigen, nichts, ihnen Deck und Wärme zu geben.

Es ist mitten im strengen Winter des Jahres 187 — Ich kann ihn dir nicht erzählen, o Leser, einen solchen herzerreißenden Anblick des Jammers und des Elends.

Defizit von 58½ Millionen Mark auf. Solche Fehlbedräfte werden durch besondere Anteile gedeckt werden.

— Das Wiener Tageblatt behauptet und die Norddeutsche Zeitung drückt es nach, daß zwischen Russland und Frankreich im November v. J. Verhandlungen wegen Abschlusses eines Bündnisses stattgefunden hätten und zwar auf folgender Grundlage: „Sollte Russland oder Frankreich von Deutschland allein oder Deutschland und seinen Verbündeten angegriffen werden, verpflichtet sich der nicht direkt angegriffene Teil, binnen 6 Wochen 6 000 000 Mann, und binnen ferner drei Wochen weitere 600 000 Mann zu mobilisieren. Beide Mächte verpflichten sich dahin, daß keine ohne die andere Frieden schließen würde.“

— Der Streik im Saarrevier geht zu Ende, obwohl nochmals in einer Versammlung zur Durchführung der Arbeitseinstellung aufgefordert wurde. In dieser Versammlung wurde auch, als man fragte, was aus den zahlreichen Entlassenen werden sollte, der Ruf laut: Räuber! Am Freitag arbeiteten bereits wieder gegen 19 000 Mann, und die Streikführer sangen an, ihre Sache verloren zu geben. Neue Ruhestörungen sind nicht mehr vorgekommen. Auch im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier nimmt die Zahl der Streikenden schnell ab. Die Verhaftungen von Streikführern nehmen ihren Fortgang, alle öffentlichen Versammlungen sind verboten. Am Freitag waren etwa 18 000 Mann ausständig. In Schalke wurden am Donnerstag abend auf Schacht 2 der Zeche „Graf Bismarck“ Beamte, Steiger und Betriebsführer von mehreren hundert Bergleuten überfallen. Die schnell herbeigefeuerten Beamten von Schacht 1, sowie berittene Schuhleute und Gendarmen schlugen die Wütenden zurück, von denen mehrere verwundet wurden.

— Neite Zustände beleuchten in Trossig in Posen die „Oberschlesische Volkszeitung“. „In der Nacht vom 2. bis 3. d. J. ist der heilige Pfarrer wiederum bestohlen worden — das jechte mal während seines Hörseins, in der Zeit von 3½ Jahren. Seinen Vorgängern ist es aber noch übler ergangen: auf den einen hat man geschossen, der andere ist beinahe ermordet worden, der dritte hat man geschlagen.“

Frankreich.

Erstes Mal wird in Frankreich ein neugebildetes Ministerium Ribot von der Deputiertenkammer zu seiner Erklärung, es werde keine Kammeraufsicht vornehmen, ein volles Vertrauensvotum erhalten, bleibt die Lage doch äußerst verworren. Präsident Carnots Stellung gerät ins Wanken, denn von den Zeitungen wird unter Anführung vieler kleiner Einzelheiten behauptet, der Präsident habe im Jahre 1886 als Finanzminister die Bestechung seines Ministerkollegen Vaillant gekannt. Wenn auch wohl zu glauben ist, daß Carnot keine Hände hat, so beginnen die ihn treffenden Angriffe allmählig doch zu wirken. Die Stellung des russischen Botschafters von Mohrenheim in Paris, des bekannten Deutschfeindes, gilt als unhaltbar, da für erwiesen erachtet wird, daß auch dieser schlaue Diplomat, welcher das russisch-französische Bündnis einsäufte, ein Trinkgeld von einer halben Million angenommen hat.

Das schlechte Gewissen lädt die Franzosen Verachtung und Feinde überall leben. Der „Figaro“ meldet aus Wien: Decrais, der französische Botschafter, derzeit Senior des Diplomatenkorps, sei beim letzten Besuch dem Kaiser Franz Joseph Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden, Franz Joseph habe ihn jedoch übersehen und, statt ihn anzusprechen, das Wort an den Oberstabsmeister Hohenlohe gerichtet. Um sich völlig zu versichern, daß eine Absicht vorliege, habe Decrais sich ein zweitesmal dem Kaiser gerade in den Weg gestellt, derselbe aber wieder vorbei gegangen, ohne ihn zu bemerken und anzureden.

Rußland.

Wie aus Warschau gemeldet wird, entschloß sich die

russische Regierung, die geplante Massenausweisung deutscher Meister und Fabrikbeamter vorläufig nicht durchzuführen. Für diejenigen Beamten, welche die Belebung in der russischen und polnischen Sprache nicht bestanden, haben die Behörden die Frist zur Erlernung auf ein weiteres Jahr ausgewehrt. Dagegen wird das erlassene Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache in den Klemern mit aller Strenge gehandhabt.

Amerika.

Die Beamten des Schahamts in Washington haben jahraus jahrein ihre liebe Not mit den zudringlichen Amerikanern. Vor einiger Zeit ließ sich ein Amerikaner so weit hinreichen, daß er drohte, dem Finanzsekretär des Finanzsekretärs Foster mit einem Briefbeschwerer den Schädel einzuschlagen, weil der Privatsekretär das Anstellungsgesuch des Mannes nicht so prompt beiderwollte, wie der Büttsteller verlangte. Eine noch unangenehmere Erfahrung mit einer Amerikanerin machte aber der Clerk (Gekreis) für Erneuerungen im Schahamte. Vor einigen Wochen kam eine junge zeingleidete Dame zu ihm, die erklärte, sie sei gekommen, um eine Anstellung um jeden Preis zu erhalten, und sie werde nicht von der Stelle weichen, bis sie dieselbe erhalten habe. Der Clerk, General McCauley, sagte ihr, es sei zur Zeit keine Vacancy. Sie dementete darauf: „Dann schaffen Sie eine und entlassen Sie jemanden!“ „Das geht doch nicht so, wie Sie denken,“ entgegnete der Clerk. „Dann werde ich hier bleiben und in Ihrem Bureau langsam Hungers sterben.“ erklärte die Büttstellerin mit großer Entschiedenheit. „Mit soll's schon recht sein,“ erwiderte der General, „nehmen Sie Platz und hungern Sie sich so angenehm wie möglich zu Tode.“ Die Dame drängte sich hierauf nach dem Vorzimmer des Finanzsekretärs und eröffnete gegen die dort befindlichen Beamten ein kleines Bombardement von Linsenfällen, Bleistiften, Federhaltern usw. Endlich kam sie wieder zum General McCauley zurück, den sie nun durch Küsse und zärtliche Umarmungen zu gewinnen suchte. Ihre Bemühungen wurden jedoch nicht belohnt, denn der General gab ihr mehrere Male den früheren Bescheid und stellte ihr sogar eine einladende Ecke zur Verfügung, wo sie verzweigt blieb, ohne gesetzt zu werden. Seitdem kommt die Frau täglich um 9 Uhr vormittags, in das Schahamt und bleibt zum großen Verdrüß des Clerks bis um 4 Uhr nachmittags, um welche Stunde das Büro geschlossen wird. Sie kostet in Folge des bevorstehenden Wechsels in der Verwaltung doch noch die lange erwartete Anstellung an der großen Butterkippe des Onkel Sam zu erlangen und hat sich fest vorgenommen, bis zum Regierungsantritt Clewlands ihre ganze freie Zeit im Schahamte zu verbringen.

Japan.

Eine furchtbare Feuerbrunst fand am 20. Dezember in Osaka statt. Das Feuer entstand in einer Spinnerei und dehnte sich von dort auf die benachbarten Gebäude aus. Ob man das Feuer Herr wurde, waren bereits 250 Gebäude zerstört; 125 Personen kamen ums Leben, darunter viele junge Mädchen, die in der Spinnerei beschäftigt gewesen waren.

Aus dem Auerthal und Umgebung. Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Am Weihnachtsabend beschien die nun schon über 10 Jahre in unserem Thale segensreich wirkende Wohltätigkeits-Verein „Sächsische Fechtshalle Verband Auer Thal“ in seiner stillen Weise 84 verschämte Arme von Aue, 4 von Zelle, 2 von Auerhammer und 1 von Böhnig, mit zusammen 157 M. Wir können nur dringend empfehlen sich dem Vereine durch Ankauf einer 1893er Mitgliedskarte für 50 Pf. (womit man nicht die geringste weitere Ver-

statten Glieder zu erwärmen. — Hunger und Frost, welch' furchterliche Gesellschaft eines sichlich dem Tode nicht allzufern. Die bleiche Mutter, ein Kind fast grüheren Alters als ihr sterbender Gatte, bedekt die vor Frost und Hunger schreienden Kinder mit den letzten Lumpen ihrer eigenen Kleidung, reicht Ihnen die leise Brodinde. Sie scheint äußerlich unempfindlich geworden, sie scheint nicht zu frieren; sie ist nichts; die Leiden ihrer Seele haben die Verkrüppelung des Leibes erwidert.

„Vater, lieber Vater,“ tönt es plötzlich leise und sanft von den Läppen eines bleichen, etwa 12jährigen Männchens und dasselbe traut an das elende Lager des Schwerkranken — „ich will Dir hier etwas unter den Kopf legen, Du liegst ja so hart!“

Und indem sie den Kopf des Leidenden behutsam aufhebt, schob sie einen zu einer Art Kissen zusammengelegten Willenslos ließ es der Krante geschehen. Er fragt nicht woher sie es genommen, was es sei.

Das gute, gute Kind. Sie hatte den Anblick nicht mehr ertragen können. Unbekümmert hatte sie draußen ihr einziges Wolluntertröckchen ausgezogen und es der Vater ließ gepflegt.

Und doch war es so fall draußen — und hier drinnen nicht minder.

„Vater — weißt Du, was ich thun würde, hätte ich nur 5 Groschen, ich würde mir Blumen kaufen!“

„Blumen? Du albernes Kind — Blumen, wo kein Brot zu Hause ist!“

„Ja, Vater, Blumen, so ganz billige Kreisblumen — und da würde ich mein kleines Körbchen nehmen, Mons hinein und die paar Blumen drauslegen, und dann ginge ich unter die Linden —“

(Fortsetzung folgt.)

In der Mulackstraße in Berlin, hinten im Hof in einer Dachwohnung, da feiste die Familie des Webers Kreuzlich zusammengepfercht in einem dunklen, armeligen Zimmer, ihr noch armseligste Hose. Sie hatten früher schöneren Tag gesehen, aber Schicksalsschläge verschiedenster Art haben sich verbündet, ihnen Alles zu rauhen — Alles — nur noch der unbedeckte Namen war schon vorheriger Mangel an Arbeit hatte sie vollends an den Bettelstab gebracht. Der schlechte Idiotische Familienvater lag auf dem bloßen Stroh; die namenlose Angst und Sorge ließ ihm sein Schmerzleid vollends zur Hölle werden. Er sah seinen Webstuhl still und verlassen stehen, seine matten Hände konnten ihn nicht mehr bewegen, konnten nicht für die hungrigen Kinder das Brot herbeischaffen. Das bleiche, sterbensmäßige Antlitz wandte sich auf die Gestalten seiner mit hohen Wangen und Augen, aus denen die Verzweiflung sprach; er blickte in der kleinen Wohnung umher; nichts war ihm geblieben; alle die so einfachen, von ihm aber sauer erworbenen Gegenstände, ihm lieb durch lange Gewohnheit, waren fort . . . nichts als die sahnen Wände und er allein mit den trostlosen Seiten. Und wie furchtlich wäre der Arme, ließe man ihn wenigstens allein. Aber hoch — da hört er wieder die geschrüchten Tritte seines Handwirths auf der dunklen Treppe, möglich muß er dessen Vorwürfe wegen der nicht gezahlten Miete anhören; das schreckliche Wort „Exmission!“ tönte an sein Ohr und knüpfte ihm die schwerathmende Brust zusammen. Oh — und um die Pein des von jeder menschlichen Hilfe verlassenen auf das Höchste zu treiben, stürzt der Schnee durch die zerbrochenen, mit Papier verklebten trüben Fenster; ein eisiger Wind dringt in die traurige Wohnung. Kein Spähnchen Holz ist da, den Ofen zu heizen, die er-

zu befehlen. — Hunger und Frost, welch' furchterliche Gesellschaft eines sichlich dem Tode nicht allzufern. Die bleiche Mutter, ein Kind fast grüheren Alters als ihr sterbender Gatte, bedekt die vor Frost und Hunger schreienden Kinder mit den letzten Lumpen ihrer eigenen Kleidung, reicht Ihnen die leise Brodinde. Sie scheint äußerlich unempfindlich geworden, sie scheint nicht zu frieren; sie ist nichts; die Leiden ihrer Seele haben die Verkrüppelung des Leibes erwidert.

„Vater, lieber Vater,“ tönt es plötzlich leise und sanft von den Läppen eines bleichen, etwa 12jährigen Männchens und dasselbe traut an das elende Lager des Schwerkranken — „ich will Dir hier etwas unter den Kopf legen, Du liegst ja so hart!“

Und indem sie den Kopf des Leidenden behutsam aufhebt, schob sie einen zu einer Art Kissen zusammengelegten Willenslos ließ es der Krante geschehen. Er fragt nicht woher sie es genommen, was es sei.

Das gute, gute Kind. Sie hatte den Anblick nicht mehr ertragen können. Unbekümmert hatte sie draußen ihr einziges Wolluntertröckchen ausgezogen und es der Vater ließ gepflegt.

Und doch war es so fall draußen — und hier drinnen nicht minder.

„Vater — weißt Du, was ich thun würde, hätte ich nur 5 Groschen, ich würde mir Blumen kaufen!“

„Blumen? Du albernes Kind — Blumen, wo kein Brot zu Hause ist!“

„Ja, Vater, Blumen, so ganz billige Kreisblumen — und da würde ich mein kleines Körbchen nehmen, Mons hinein und die paar Blumen drauslegen, und dann ginge ich unter die Linden —“

(Fortsetzung folgt.)

hindlichkeit eingeht) anzuschließen und durch zahlreichen Besuch der wenigen Vergnügungen die Tendenz des Vereins zu unterstützen. Im Laufe des 1892er Jahres fanden außerdem noch zahlreiche Unterstützungen statt, worauf wir nach stattgefunder Generalversammlung zurückkommen.

Unlänglich der nach hier gemeldeten Geburt eines Prinzen am Königl. Sächs. Hof hatten die öffentlichen Gebäude heute Flaggensturm angelegt.

Der Kaufmann und Gemeindedirektor Herr Carl Wilhelm Richtling in Bernsbach ist von der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zum Stellvertreter des Standesbeamten des Standesamtsbezirks Bernsbach bestellt und in Pflicht genommen worden.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Aus Dresden kommt die erfreuliche Botschaft, daß unser Königshaus ein neuer Spröß entstanden ist. Prinzessin Luisa Maria, die Gemahlin Prinz Friedrich Augusts, wurde in der Sonntags-Nacht von einem Prinzen glücklich entbunden. Wie einst Kaiser Wilhelm bei der Geburt seines Urenkels ausrief: „Hurrah! Vier Kaiser!“ so kann heute das sächsische Volk mit Freuden feststellen, daß sein Königshaus nunmehr in drei Generationen steht.

— Unlänglich der Geburt des Prinzen wurden Montag früh 101 Salutschüsse abgegeben. Die Laufe findet nachmittags statt. Dienstag wird Kour abgehalten und eine Galathéatervorstellung veranstaltet werden. Rüstigen Sonntag ist Dankgottesdienst. Mutter und Kind verbrachten eine gute Nacht.

Leipzig, 3. Jan. Die Neujahrmesse, die nunmehr beendet ist, ist von Käufern und Verkäufern sehr schwach besucht gewesen sodass kaum ein Drittel der sonst in Anspruch genommenen Plätze mit Verkaufsbuden belegt ist. Der Ausfall der Michaelismesse äußert sich eben auch darin, und sowohl die Ledermesse in Betracht kommt, in besonderer Weise: der Verkauf der fertigen Leder hat sich an anderen Plätzen vollzogen und teilweise eine andere Gestaltung angenommen, ein Umstand, der auch die Schuhwarenmesse erheblich benachteiligt. Es steht leider zu befürchten, daß die nachteiligen Folgen des Ausfalls der Michaelismesse dauernd bleiben werden. Weihvorstellungen hat nur der Kristallpalast veranstaltet, dessen „Albertshalle“ allabendlich dicht besetzt ist infolge der Gewinnung einer allerdings außerordentlichen Künstlertruppe, darunter war ein Schwendreiter, dessen fünf „Könige der Wüste“ Staunenerregendes leisteten, der Ganzpunkt. — Aus Gram darüber, daß er stellunglos geworden war, entlebte sich ein erst 18 Jahre alter Tapetierer, der zuletzt als Posthilfsdienst beschäftigt war.

Im Rosenthal hörte dieser Tag gegen 4 Uhr morgens ein patrouillierendes Schützenmann einen Schuß. Dem Schalle nachgehend, traf er abald auf zwei Männer, welche, wie sich später herausgestellt hat, ein zerleg-

bares Gewehr mit sich führen und mutmaßlich auf Wildbären gezielt waren. Da sie der angeklagten Herrin nicht Menge leisteten, entwickelte sich zwischen ihnen und dem Schützenmann, der von seiner Waffe Gebrauch machte, ein Kampf, in welchem beide Teile Verletzungen davontrugen. Leider sind die Todesfälle entstanden.

In der Martinistraße entstand in einem Wohngebäude ein erhebliches Schadensschaus, durch welches der Dachstuhl und die dritte Etage vollständig eingeschossen wurden.

— In der Scheune des Rittergutes zu Kändler bei Limbach wurde eine stellunglose Dienstmagd aufgefunden, welche beide Füße erstickt hatte. Sie hatte sich den Abend zuvor in die Scheune eingeschlichen und dort übernachtet. Es machte sich ihre Unterbringung im Krankenhaus zu Limbach nötig und soll die Amputation beider Füße erforderlich sein.

Wegen Arbeitslosigkeit erbärgt sich in Chemnitz ein junger Kaufmann, Korbmachermeister B. in Großschocher nahm sich wegen schlechten Geschäftsganges das Leben.

— Ein ähnliches Armenhaus, wie das jetzt in Loschwitz seiner Bestimmung übergegangen, dürfte wohl kaum ein anderes ländliches Dorf aufzuweisen haben. Um das ganze Haus, welches im Schweizerstil erbaut ist, führt im ersten Stockwerk ein breiter Wandgang, der den Bewohnern auch bei regnerischem Wetter den Aufenthalt im Freien gestattet. Die innere Einrichtung ist ebenfalls sehr praktisch, besonders wurde durch Einlegung einer Wasserleitung für ältere Leute eine große Erleichterung geschaffen. Das schöne Armenhaus ist eine Schenkung des Landschaftsmalers Leonhard.

— In Plauen führte der Schornsteinfegergeselle Dietmann vom Dache eines drei Stock hohen Hauses in der Johannerstraße und starb kurz darauf.

Ernstthal will sich unter Preisgabe seines Namens mit Hohenstein zu einer Stadt vereinigen. Dagegen protestiert Graf Clement von Glauchau, indem er schreibt: „Ich kann mir nicht denken, daß die Ernsthaler um der Vereinigung mit Hohenstein willen zugeben werden, den Namen der 1680 von meinem Urgrohdater Graf Christian Ernst von Schönburg gegründeten Stadt Ernstthal verschwinden zu lassen! Das würde mir unendlich leid thun, und ich würde das als eine Kränkung gegen mich und mein Haus, das ja immer mit Ernstthal eng verbunden war, ansehen!“

Über den russischen Baron Paul

und seinen Regierungsantritt macht Alexander Turgenjew, ein Verwandter des Dichters, interessante, zum Teil noch unbekannte Mitteilungen. Turgenjew war am Todestag der Kaiserin Katharina II. wachhabender Offizier im Winterpalais. Wie bekannt, machte ein Schlaganfall dem Leben der Kaiserin plötzlich ein Ende. Es war am 5. 11. November 1796, die Kaiserin lag im Sterben, wenn auch noch bei Bewußtheit, aber mit gelähmter Zunge. Um 6

Uhr nochmittags kam der aus seinem Verbannungsort herbeigerusene Cesarewitsch. Er war in sehr aufgeregter Stimmung. Fortwährend ging er aus dem Kabinett, in welchem seine Familie versammelt war, in das anstoßende Gemach, in welchem seine sterbende Mutter lag, die ihn ebensowenig gesehnt, wie er sie, während von der andern Seite des Kabinetts in einem großen Saal die große Schar der Höflinge versammelt war, welche ihre Gesichtszüge, wie Turgenjew erzählte, „so zu formen sich bemühten, daß sich darin einerseits freudige Erwartung der Zukunft und anderseits angemessene Trauer um das Geschahne malte, hierbei verstohlen in Erwartung des großen Moments eine Peife nehmend.“ Raum hatte der Cesarewitsch wieder einmal das Wartezimmer verlassen, als plötzlich ein furchtbarer Schrei ertönte. Er stürzte wieder ins Kabinett, aber schon kam ihm auch der Leibarzt der Kaiserin, Roegerson, mit den Worten entgegen: „tout est fini!“ der Cesarewitsch wandte sich um, bedeckte das Haupt mit seinem großen Hut, verließ das Zimmer und rief laut mit besserer Stimme: „Ich bin Euer Kaiser! Priester der!“ Sofort mußten ihm seine Angehörigen den Eid der Treue schwören: zuerst die Kaiserin, dann der Großfürst Alexander, sein ältester Sohn. Als dieser den Eid zu schwören begann, erhob sich ihm der Kaiser und befahl hinzuzutreten: „Und ich schwöre noch, meinem Herrn und Vater nicht nach dem Leben zu trachten . . .“, was alle wie ein Donnerschlag traf, aber nicht zu verhindern vermochte, daß jünft Jahre später der Kaiser doch mit Wissen und Willen seiner Tochter Sterne und Leben verlor.

Chemnitzer Marktpreise,

vom 14. Januar 1893.

Weizen russische Sorten, Mf.	8,20 bis Mf.	8,80
" poln. weiß u. bunt,	"	"
" sächs. gelb u. weiß,	7,90	"
Noggen, preußischer	7,	7,25
" sächsischer	6,80	"
" russischer	"	7,10
Braunerste	7,20	"
Futtergerste	6,25	"
Häfer, sächsischer	7,05	"
" preußischer	"	"
Koch-Erbsen	8,60	"
Mahl- u. Futter-Erbsen	7,75	"
Reis	4,20	"
Stroh	2,80	"
Kartoffeln	2,20	"
Butter, pro 1 Rilo	2,40	"

Das Preiswürdigste

Buglin - Stoff für einen ganzen Anzug zu Mf. 5,85
Buglin - Stoff für einen ganzen Anzug zu Mf. 8,95
jetzt an Jägermann durch das Berliner Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Masler sofort franco. Rechnungsende wird zu-

„Rechter Post-Kaffee.“



Warnung!

Warnung!

An die verehrlichen Hausfrauen!

10 Jahre und noch länger auch.
Ist Post-Kaffee im Haushalt,
Ist überall in Stadt und Land
Als bestes Surrogat bekannt.
Sein Wohlgeschmack, die Färbe Kraft
Ein nahrhaft' gut' Getränk verschafft.
Doch wird er vielsach nachgemacht
Drum werthe Hausfrau'n gebet Acht!
Schaut euch wohl das Packet an
Ob „Rechter Post-Kaffee“ steht dran
Und ob es hat wie hier im Bild
Den „Postillion“ im „rothen Schild.“

Der ächte Post-Kaffee, anerkannt die beste Gischtie, ist in Packeten zu 1/2 Pfund Postgewicht in allen Handlungen für 10 Pfennige zu haben.

Julius Cohn,
Eichholzfabrik Fürth (Bayern.)

Trunkfucht - Heilung.

Unter allen Methoden ist dienst einzige die Krise empfohlen zu werden, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Der Patient ist durch Ihre kriech'ce Behandlung und leicht anwendende Methode vollkommen und ohne sein Wissen geheilt worden, ohne daß ein Risiko eingetreten wäre. Derselbe kann auch jetzt noch ein Glas trinken, doch ist die übermäßige Trinkung zu verhindern, und bleibt er fast immer zu Hause. Dr. J. Cohn, Wiesbaden (Hessen). Wien etc.



Geehrte Hausfrauen!

Rufen Sie den allein ächten
Bayerischen Ritter-Coffee

ausgekaut bester und daher billigster Coffee-Zusatz
Geehrte Hausfrauen! „Gebet Acht“ denn meine Packung wird nachgemacht und sind nur solche Paquetes ächt, welche mit dem „Ritter Georg“ versehen sind.

In allen Handlungen zu haben.

Georg Jos. Scheuer,
Fürth in Bayern.

— Als zweiter Teil unserer jährlich und gemeinhin höchst geschätzten „Allgemeinen Ritterkunde“ erschien soeben:

Asien.

In Halbfarben gebunden 15 Mf. (9 fl.), oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mf. (60 Kr.).
Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Im Vorjahr erschien: „Amerika“ von Prof. Dr. W. Sievers. In Halbfarben gebunden 12 Mf. (7 fl. 20 Kr.). Den nächsten Band (1893) wird „Amerika“ folgen. Das Gesamtwerk ist auf fünf Bände (jeher ein Band) berechnet.

Verein des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Spazierstock mit Musik

eleganter Stock mit Metallknopf, worauß jeder sofort die schönsten Melodien spielen kann. Herrliche Neuheit.

Schön für Zimmer-Musik und Bandpartien.
A Stock nur 8 Mark 50 Pf. Kinderstädtchen mit Musik Mf. 2,50
Rechnung oder Voreinsendung.

Otto Kirberg, Düsseldorf.

Eine bestens geeignete Rulmbacher Export- Bierbrauerei

Neuheit!

Bierhandlung,

welche geneigt wäre, für eigene Rechnung den Verlag für Aus- und Umgebung zu übernehmen, in Verbindung zu treten.

Gest. Offerten unter J. B. 6187 an Rudolf Wosse, Berlin SW. erbeten.

